

Spazieren abseits der Rosenroute

HILDESHEIM. Im Rahmen des Stadtjubiläums bietet der Arbeitskreis Stadtentwicklung der Volkshochschule insgesamt 14 Führungen in elf Stadtteilen an. Sie finden von April bis Oktober zweimal monatlich statt. Sonntags und mittwochs im Zeitraum von 15 bis 17 Uhr. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Ziele im August sind die Nordstadt und das Gebiet um den Mühlen- und Seniorengärten. Treffpunkt für die Führung in der Nordstadt ist die Ecke Altes Dorf/Ottostraße, am Sonntag, 23. August, um 15 Uhr. Die Führung für das Gebiet Mühle-Senioren-Gärten startet Mittwoch, 20. August, um 15 Uhr. Treffpunkt ist hier der Eingang zum Johannisfriedhof in der Johannisstraße.

Für weitere Informationen liegen in der Tourist-Info am Marktplatz Flyer aus, „Führungen im Jubiläumsjahr“, in denen alle Termine für die Führungen abseits der Rosenroute aufgeführt sind. *mho*

Wer baggert am besten?

HILDESHEIM. Wer hat nicht mindestens schon einmal im Leben eine Sandburg gebaut? Nicht nur Kinder, auch viele Erwachsene lieben es, im Sand zu graben. Definitiv eine Herausforderung für jeden Freizeitarchitekten ist der Sandburgenwettbewerb, der am Sonntag, 23. August, auf dem Citybeach stattfindet. Begeisterte Hobbysandburgenbauer und ihre Familien können in der Zeit von 14 bis 16 Uhr ihre Fertigkeiten unter Beweis stellen. Als Baumaterialien sind nur Sand und Wasser erlaubt. Wasser wird gestellt. Alle weiteren Werkzeuge wie Formen, Eimer, Schaufeln und Dekorationen bringen die Teams selbst mit. Eine Jury kürt zum Schluss die drei schönsten Burgen und beurteilt insbesondere Kreativität und technische Umsetzung wie etwa die Haltbarkeit der Burg oder die Ausarbeitung der Details. Als Belohnung winken attraktive Preise. *mho*

Kaffee, Kuchen und Gedächtnistraining

HIMMELSTHÜR. Zu einem Seniorennachmittag lädt das AWO-Seniorenheim „Hinrich Wilhelm Kopf“ für Mittwoch, 19. August, von 15 bis 17 Uhr auf sein Gelände in der Wilhelm-Raabe-Straße 6 ein. Neben Kaffee und Kuchen gibt es ein Gedächtnistraining zum Thema Farben. Der Eintritt ist frei.

VON TAREK ABU AJAMIEH

HILDESHEIM. Erst vorgestern hat Alexander Ottersbach es gehört. Und nicht nur das – er hat es auch aufgenommen: Das „Betteln“ zweier junger Uhus, die in einem Baum zwischen Roemer- und Pelizaeus-Museum und St.-Bernward-Krankenhaus hockten und lautstark nach neuem Futter verlangten. Ottersbach, als leitender Architekt der Dom-Sanierung inzwischen bestens mit den dort siedelnden Uhus vertraut, entdeckte die beiden Jungvögel kurz darauf, als sie zwischen den Bäumen hin und her flogen. Er schickte seine Tondokumente gleich an Wilhelm Breuer von der „Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen“ (EGE) in Hannover.

Damit ist klar: Wie im Vorjahr haben zwei der drei im Westwerk des Doms geschlüpften Uhus überlebt, die kritischste Phase ihres jungen Lebens überstanden. „Besonders gefährlich ist es am Anfang, wenn sie ihre ersten Flugversuche machen“, erklärt Eulen-Experte Breuer. Und freut sich über die erneut gute Quote. Denn im Schnitt verenden 70 Prozent aller Junguhus im ersten Lebensjahr – durch Krankheiten oder weil sie von Mardern, Füchsen oder anderen Raubvögeln gefressen werden. Im vergangenen Jahr war ebenfalls einer der drei damals geschlüpften Uhus früh gestorben – an einer Trichomonaden-Infektion, die er sich vermutlich beim Verzehr einer Taube eingefangen hatte.

Diesmal wurde einem der drei kleinen Uhus vermutlich gleich der erste Flugversuch im Juni zum Verhängnis: Er knallte gegen eine Gaube am Josephinum und schlug sich so schwer den Schädel ein, dass er vermutlich sofort tot war. Davon geht zumindest Wilhelm Breuer aus, der den Kadaver anschließend in der Tierärztlichen Hochschule Hannover untersuchen ließ. Seine Vermutung: „Ich gehe davon aus, dass ihn einer der Wanderfalken von der Andreaskirche gejagt hat.“

Die „katholischen“ Uhus vom Dom und die „evangelischen“ Wanderfalken von St. Andreas stehen schon seit Jahren



Hinter dem kleinen Loch im Westwerk fühlten sich die Uhus wieder sehr wohl.

Zwei kleine Uhus haben überlebt

Jungtiere am Dom haben kritischste Phase ihres Lebens überstanden / Nur ein Tier verendet an einer Gaube des Josephinums



Hungrig zwischen Museum und BK: einer der jungen Uhus.

Foto: Gossmann

auf Kriegsfuß miteinander. Zum einen jagen sie in überlappenden Revieren, zum anderen haben die Uhus den Falken ihren Nistkasten im Westwerk des Doms weggenommen. „Das ist aber der übliche Lauf der Dinge in der Natur, man sollte jetzt nicht von den guten Uhus und den bösen Falken reden“, warnt Breuer.

Dabei hatten der Eulen-Fachmann und der Umweltbeauftragte des Bis-

tums, Jürgen Selke-Witzel, zuvor keine Mühen gescheut, den kleinen Uhus einen optimalen Kindergarten einzurichten. Der Nistkasten nämlich stand zunächst direkt an dem kleinen, runden Loch hoch oben im Westwerk. Nachdem die Jungvögel geschlüpft waren, rückten die Vogelfreunde den Kasten ein bisschen ab und eröffneten den Uhus so die Möglichkeit, in dem sechs mal sechs Meter großen und fünf Meter

hohen Turmzimmer die ersten Flugversuche zu unternehmen, ohne sich gleich in die gefährliche große weite Welt stürzen zu müssen. „Im Herbst müssen wir da erst einmal mit Mundschutz rein und alles saubermachen“, sagt Breuer schmunzelnd.

Schließlich kommt das nächste Frühjahr und damit die nächste Uhu-Generation bestimmt. Breuer geht davon aus, dass die Elterntiere erneut im

Westwerk nisten wollen. Und er schlägt vor, es dabei zu belassen. Anfang dieses Jahres hatte das Bistum wie berichtet versucht, den Eingang zum Nistkasten im Westwerk zu verengen, so dass dort wieder Falken statt Uhus einziehen würden. Für die Großeulen installierten die Dom-Verantwortlichen einen neuen Nistkasten im Kreuzgang. Das Ziel: Die jungen Uhus sollten bei ihren ersten Flugversuchen nicht auf dem belebten Domhof landen. Doch die Uhus wollten sich ihre Immobilie nicht verschreiben lassen, zogen trotzdem wieder ins Westwerk.

Das könnte auch so bleiben, schlägt Eulen-Experte Breuer vor. Der Kasten im Kreuzgang sei wohl doch nicht so gut geeignet, da während der Besuchszeiten des Doms die Türen zwischen Kreuzgang und Kathedrale oft offen seien. Was die Gefahr berge, dass die kleinen Uhus schnurstracks ins Gotteshaus fliegen. Dort könnten sie sich zwar auf dem schmucken Heziloleuchter niederlassen und die Besucher beobachten, würden aber vielleicht nicht wieder hinausfinden und obendrein das Gotteshaus verunreinigen. Breuer schlägt daher vor, den Kasten im Kreuzgang eher auf Turmfalken oder Fledermäuse auszuliegen. „Entscheiden wird das aber das Bistum“, betont der Eulen-Fachmann. Der Bistums-Umweltbeauftragte Jürgen Selke-Witzel ist derzeit im Urlaub.

Generell, sagt Breuer, sei die Uhu-Ansiedlung am Hildesheimer Dom durchaus repräsentativ für die Rückkehr der Großeule in die Städte: „Da waren sie schon im Mittelalter heimisch, ernährten sich von Ratten und Mäusen, ehe der Mensch sie in immer entlegener Gebiete vertrieb und schließlich fast ausrottete“. Seine Organisation, die EGE, begann in den 1970er-Jahren mit der Auswilderung gefangener Uhus. „Inzwischen hat sich die Population so weit erholt, dass wir das nicht mehr machen müssen“, sagt Breuer, der für die Hildesheimer Dom-Uhu viel unterwegs war: „3000 Kilometer sind letztes Jahr sicher zusammengekommen – aber das bot sich an, schließlich arbeite ich in Hannover und bin katholisch.“



Eulen-Experte Wilhelm Breuer.

Foto: EGE

Den Dom im Kreditkartenformat

Sparkasse und Dom und machen gemeinsame Sache

HILDESHEIM. Tausende Besucher haben im Jubiläumsjahr des Bistums Hildesheim den Hildesheimer Dom und die Kunstschatze im Dommuseum besichtigt. Unzählige Fotos wurden von dem Weltkulturerbe gemacht. Der Sakralbau ist nun auch als Motiv auf Kreditkarten der Sparkasse Hildesheim zu sehen. Deren Vorstandsmitglied Jürgen Twardzik (rechts) überreichte das neue Motiv symbolisch an Weihbischof und Domdechant Heinz-Günter Bongartz. „Der Hildesheimer Dom ist ein Stück Heimat, das man in die ganze Welt mitnehmen kann. Wer anderswo mit der Kreditkarte bezahlt, wird garantiert auf den Dom angesprochen und kann dann für Hildesheim Werbung machen“, sagte Twardzik.

Weihbischof Bongartz, der als Domdechant der Hausherr der Bischofskirche ist, freut sich über das Dom-Motiv für die Kreditkarten. „Der Dom steht ja auch für Menschen, die sich dafür einsetzen, Gutes zu tun. Das auf diesem Wege in Erinnerung zu rufen und in die Welt hinauszutragen, finde ich gut.“ Die Sparkasse Hildesheim hat 34 350 Kreditkarten ausgegeben. Rund 3000 Kunden nutzen bereits eine Kreditkarte mit einem speziel-

len Motiv. Das Geldinstitut bietet seinen Kunden ab sofort das neue Motiv an. Sie stattdessen bestehende als auch neue Kreditkarten mit dem Dom-Motiv aus. Unter den bereits ausgegebenen Motiven sind die Michaeliskirche, das Gradierwerk Bad Salzdetfurth und das Fagus-Werk die Renner.



Vorstandsmitglied Jürgen Twardzik (rechts) überreichte das neue Motiv symbolisch an Weihbischof und Domdechant Heinz-Günter Bongartz. Foto: Kolbe

Dreimal ja zum Hilfspaket für Athen aus Hildesheim

Bertram, Westphal und Pothmer stimmen im Bundestag zu, sehen aber teilweise auch die Risiken

VON RAINER BREDÄ

HILDESHEIM. Sie hatten sich bereits vor einem Monat im Bundestag für die Verhandlungen mit Griechenland ausgesprochen. Gestern nun haben die drei Hildesheimer Bundestagsabgeordnete Ute Bertram (CDU), Bernd Westphal (SPD) und Brigitte Pothmer (Grüne) auch dem dritten Hilfspaket für Athen zugestimmt – wobei sowohl Bertram als auch Westphal durchaus Risiken sehen.

Vor allem die Christdemokratin macht aus ihrer Skepsis keinen Hehl. Aber das Verhandlungsergebnis mit Griechenland werde der Erwartung gerecht, die sie an ihre Zustimmung geknüpft habe, betonte Bertram: Dass sie nur ja sagen könne, wenn die Einhaltung der Vereinbarung engmaschig kontrolliert werde. Genau dieses sei mit einer Verbindlichkeit vereinbart worden, die es in bisherigen Abkommen nicht gegeben habe. Zudem würden die insgesamt 86 Milliarden Euro nur in Raten gegen Reformfortschritte Zug um Zug eingesetzt. Die Regierung in Athen mit dem neuen Finanzminister Euklides Tsakalatos habe schon erste Schritte der Vereinbarungen umge-

setzt und damit Vertrauen aufgebaut. Damit gebe es eine berechtigte Hoffnung, dass die Hilfen Griechenland auf einen soliden Weg brächten. „Doch eine Garantie kann niemand übernehmen“, räumt Bertram ein. Dieses Risiko sei ihr bewusst. Letztlich müsse Deutschland auch für den schweren politischen Fehler der damaligen rot-grünen Bundesregierung einstehen, die wieder besseres Wissen Griechenland in die Euro-Zone aufgenommen habe, obwohl das Land die Bedingungen nicht erfüllt habe.

Sozialdemokrat Bernd Westphal erklärte, die SPD habe von Anfang an eine klare politische Linie vertreten und sich solidarisch mit der griechischen Bevölkerung auf ihrem Weg aus der Krise gezeigt. „Natürlich können wir Griechenland allein mit dem Hilfspaket nicht retten“, sagte West-

phal. Die 86 Milliarden Euro sicherten vor allem die Zahlungsverpflichtungen des Landes und stützten das Bankensystem. Dies bewahre Griechenland vor dem finanziellen Kollaps, Sorge aber noch nicht für Wachstum. „Wichtig ist die Umsetzung der Reformen“, unterstrich der SPD-Politiker. Griechenland müsse in die Lage versetzt werden, Steuern einzutreiben, eine effiziente Verwaltung aufzubauen, den Bürgern ein leistungsfähiges und finanzierbares Sozialsystem zu bieten und die Wirtschaft zu modernisieren. Nur so könne Staatseinnahmen und Investitionen dauerhaft steigen sowie Arbeitsplätze entstehen. Das Hilfspaket sei eine Chance, meint Westphal. Dennoch seien die hohen Risiken nicht zu unterschätzen.

Das Paket helfe, ein Ausscheiden Griechenlands aus der Eurozone zu

verhindern, begründete die Grünen-Politikerin Brigitte Pothmer ihre Zustimmung. Es sei gut, dass Finanzminister Wolfgang Schäuble mit seinen Grexit-Plänen gescheitert sei: „Das wäre die teuerste Lösung, nicht nur für Griechenland, sondern auch für Deutschland.“ Pothmer findet zudem gut, dass Anliegen der Regierung in Athen ernst genommen worden seien – darunter ein Programm, das 150 000 Langzeitarbeitslose in Beschäftigung bringen soll. Zudem werde der Einstieg in die Erneuerbaren Energien ange-regt. Klar sei: Griechenland brauche ein Wachstumspaket, das den Namen verdiene. „Auch ohne echte Schuldenerleichterungen wird es nicht gehen.“ Genau das unterstrichen EZB, EU-Kommission und IWF. Nur die Bundesregierung weigere sich, dies zur Kenntnis zu nehmen.



Ute Bertram



Bernd Westphal



Brigitte Pothmer

Mancher Radler hat ein Schloss – nutzt es aber nicht

Wie schütze ich mein Rad vor Langfingern? Polizei klärt an verschiedenen Stationen auf – gestern in der Stadt, heute im Landkreis

VON MALIN HOFFMANN

HILDESHEIM. Ob City-, Trekking- oder Rennrad – die Hildesheimer fahren gern mit dem Fahrrad. Besonders in der Sommerzeit nutzen viele Leute lieber das Zweirad, um durch die Stadt zu kommen. Oft handelt es sich dabei um kostspielige Anschaffungen, zum Teil im dreistelligen Euro-Bereich. Umso größer ist der Verlust, wenn der teure Drahtesel oder das High-Tech-Spezial-Mountainbike auf einmal nicht mehr da stehen, wo der Besitzer sie stehen gelassen hat.

Die Zahl der Fahrraddiebstähle ist gestiegen. Im Jahr 2014 zählte die Polizei etwa 1000 angezeigte Fälle in der Region Hildesheim, davon die Hälfte in der Stadt selbst. Im Vergleich zum Vorjahr sind das knapp 200 Meldungen mehr.

Die Hildesheimer Polizei macht auch in diesem Sommer mit einer Aufklärungs- und Präventionsaktion gegen Fahrraddiebstahl mobil. Clemens Rumpf ist der Präventionsbeauftragte der Hildesheimer Polizeidirektion. Zusammen mit zwei Teams, bestehend aus sechs Bachelorstudenten, bezog er gestern an den Brennpunkten der Stadt Stellung: Kontrollpunkte waren unter anderem in der Sedanallee, am Jo-Bad und am Hohnsensee.

Vor allem in der Sedanallee sei der Zulauf rege. Die Kommissaranwärter nahmen Fahrräder unter die Lupe, notierten Rahmennummern und klärten Passanten auf. „Die Leute lassen ihr Fahrrad gern mal ungesichert stehen“, hat Rumpf festgestellt. „Viele besitzen ein Fahrradschloss, nutzen es aber nicht,

wenn sie grad auf dem Sprung sind.“ Für Fahrraddiebe sei das wie eine Einladung – sie müssten sich nur drauf setzen

und losfahren. Neben der Aufklärung über das richtige Anschließen des Rades ist auch der richtige Schutz durch ein



Im Präventionseinsatz: Clemens Rumpf (links) mit einem der Teams und Bürger Frank Jaenisch (Zweiter von rechts) an der Kontrollstation am Jo-Bad. Foto: Hoffmann

angemessenes Schloss entscheidend. Als besonders effektiv gegen Diebstahl gelten unter anderem Glieder-, Bügel- oder Seilschlösser. Diese sind bereits im Fachhandel ab 30 Euro erhältlich und bieten einen ausreichenden Schutz.

Als Faustregel für den Kauf eines Fahrradschlössers gibt Rumpf an: „Der Preis des Schlössers sollte mindestens zehn Prozent des Kaufpreises des Rades betragen.“

Die Aufklärungsquote bei Fahrraddiebstählen lag im vergangenen Jahr nur bei knapp 18 Prozent. Umso wichtiger seien deshalb die Registrierung und die elektronische Erfassung der Rahmennummern in der polizeilichen Fahrraddatei, so Rumpf.

„Ich schließe mein Fahrrad niemals allein an“, erklärt der passionierte Biker

Frank Jaenisch bei der Registrierung seines Mountainbikes. „Das ist nicht mein erstes Rad. Mir wurden schon einige gestohlen, zurückbekommen habe ich bis heute keines. Deshalb registriere ich meins jetzt.“ Wie Jaenisch denken an diesem Tag auch rund 50 andere Radfahrer und nehmen das Angebot der Polizeimitarbeiter dankend an.

Die Erfassung ist schnell und kostenlos. Dazu ist nur ein Fragebogen auszufüllen und zusammen mit einer Kopie des Kaufbelegs bei der Polizei abzugeben. Natürlich kann dies auch auf postalischem Wege erfolgen.

Heute sind Rumpf und sein Team noch im Landkreis an verschiedenen Kontrollstationen präsent. Weitere Informationen zum Thema Prävention gibt es unter www.polizei-beratung.de.